Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **24 (1868)**

Heft 28

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

24. Bd. 1868. **№ 28.** 11. Juli.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Elisas Sängergruß.

Willkommen All' in Honolulu's Mauern,
Ihr Sänger aus dem Westen und dem Osten,
Wo Trauben dort, wo da sie Birnen mosten,
Vom Land des Süßen und vom Land des Sauern.

Es ziehet durch mein Chignon leises Schauern;
Die Eisenreife meines Sprödsinns rosten
Und wanken fühl' ich meines Gleichmuths Pfosten;
In Fröhlichkeit hat sich gewandt mein Trauern.

Geht ein durch meines Herzens Ehrenpforte
Ihr, Baß und Bariton, und du, Tenor:
Allegro schlägt es heut für euch und forte!

Sing', Liedertafel, singe, Männerchor,
Singt, Sänger jeden Orts und jeder Sorte!
Mein ganzes Wesen ist ein einzig Ohr.

Eliza Sempreverde.

Negotiant und Fabrikant

oder:

Handel und Wandel in Gallörien.

Negotiant: Nu, Außerrhoder, werde mer mache wieder Geschäfte? He! Hörst-de nicht gut? Ich hab dir gerufe!

Fabrikant: Nä, bigott, mi Ghör isch guet, aber du häsch an schlächte Ruef!

Hilarius Immergrün führt die Sängergäste durch die Feststadt.

He so nu so de! Gottwilchen bei uns, ihr hochgeachteten Tenor-, Baß- und Aktivsänger von allerorten her. Nehmt fürlieb und wenn wir nicht genug geflaggt und gewimpelt haben, so sorgt selber für Fahnen; an Stoff fehlt's nicht.

Haringegen, wenn's g'fällig ist, gehen wir nicht direktemang nach der Sängerhütte, sundern z'erst durch's Städtli. Denn schon der weise König Salomon sagt: ein guter Krumm ist nicht um. Ich will numen noch im Rauksalong des Baron Rothschild eine Cigarre abfassen, eine ächte importirte Nachmannia, so die Negermeitli auf den blutten Beinen geröllelet haben. Könnt euch unterdeß die neue Post b'schauen, so man ärbräß z'usserst vor's Städtli hinstellt, um dem Dienstmännerinstitut, wo sie seit fern oder vorfern daran buchstabiren, auf den Strumpf zu helfen.

Tournez-vous, fédéro! Rechts ist die Bank, aber nicht die, wo man 25 auszahlt; grad ausen gibt's das Amt- und Treibhaus; links ist der Munisprung und ein Bitzeli weiter unten der blau Leist, dem ich, Hilarius Immergrün, vorzuhocken die Ehre habe; und hat benannter blaue Leist seine liberale Gesinnig dadurch bethätiget, daß er für die

Festzeit sämmtliche Akt- und Passivsänger zu Ehrenmitgliedern ernamset hat. Dieses Ganze aber, lieber Federo, was du vor dir siehst, heißt das neue Quartier. Maßen zu viel Häuser im Städtli sind, wo Niemand drinn wohnt, hat man auch noch etzliche vor dasselbe hinausstellen lassen.

Jetzunder aber kehr' dich wieder gegen Aufgang. Wir stehen hier vor dem Kanonenthor, dem letzten Ueberrestli unserer guten alten ehrwürdigen, leider aber nicht jumpfräulich hingeschiedenen Schanzen. Hier wird es dem Eliseli immer wehleidig um's Herz. Es nimmt dann das Schnupftüchli vor das Näsli und sagt einen Spruch aus dem Schüller oder Klopfstock, ich glaub es heißt:

Das Alte stinkt
Und neues Leben blüht aus den Urinen.

Nun aber halten wir unsern Einzug in die Altstadt. Eidsgenosse und Sängergast, äußere dich: wo willst du jetzt am liebsten hin? Willst du in die St. Ursenkilche oder in die Bierhalle? Zum Hans Holbein oder zum Stöcklihans? In's Zeughaus oder in's Weltverbesserungsstübli? Positus, ich setze den Fall, du hättest mehr Durst als Wißbegierde, liebe Seele, so ist hier zu allernächst das Mauseum, wo die geistigen Bedürfnisse meiner Mitburger befriedigt werden. Oder wir gehen ein Paar Häuser weiter zum Luiseli bei den Wirthen, das auch einen guten Tropfen auswirthet; oder haringegen aber in die Veltlinerhalle; oder in's Kronenkaffe; oder in den Sternengarten; oder änen ummen in Pflugers Garten, wo auch eine europäische Berühmtheit ist. „Halt," — rufst du, — „ist nicht auch ein Platz im Städtli, heißt Friedhof, und ist eine alte Kilche daselbst, harinnen vor etzlichen Jahrhunderten ein Blousen- oder Burgunderkönig gesalbet wurde?" — Merke schon, Federo, du hast etwas von einer Schmidte tönen hören und von des Adlers Horst. Laissez-ça, Husar! Tropo tarde, sagt der Durssepp, wo z'Napel innen gewest ist. Das wird jetzt nicht g'schnupft, sonst langen wir erst dann auf dem Festplatz an, wann schon lang ausgepfiffen, will sagen ausgesungen ist. G'schwindschritt, marsch!

Hier, lieber Sängergast, stehen wir neben der Bierhalle und vor der alten Aarenbrugg, wo der Wengi vor die Kanone gestanden ist, nämlich nicht in der Bierhalle. Rechts oben aber sind die Oelstreicher in's Wasser geheit; und haben sie die Burger wieder herausgezogen, was man Belagerung von Solothurn nennt. Das hat mich albez mängist geärgert, daß man sie nicht hat versaufen lassen, aber jetzt bigost nümmenmeh, seit die Oelstreicher liberale Mannen geworden sind. Wäre doch schad gewest.

Dieses hier, änen an der Brugg, heißt man die Vorstadt. Rechts der Spital, links die Naturalichensammlig, wo die versteinerten Schildkrotten und Krokodiller zu sehen sind, so ehedem das Burgerziel bewohnten. Hier der Jungfern-, will sagen der Hopfenkranz. Vorbei, vorbei!

Wir gehen jetzt nummen noch g'schwind in das Weltverbesserungsstübli und lassen uns das Album zeigen, harinnen sich der Frack-Jenni sel. verewiget hat.... Was kehrst du dich um, Federo, und lugst jenes mittelalterliche Bauwerk an, unter welchem wir eben durchgeschritten? Man nennt dieses den Vorstädtlerthurm und hält ihn in Ehren von wegen dem schönen Bildhauerwerk, so daran ausgehauen, welches schier aussiecht, wie ein wohlgenährtes Gesicht, wenn nicht die Nase fehlen thäte.

Vorwärts! Beim Oedi kehren wir das nächstemal ein. Cigarren brauchen wir auch keine, wir sind versorgt. Das geschlossene Kasino im Kreuzacker lassen wir ebenfalls links liegen. Jetzo, verehrte Sangesbrüder, stehen wir vor der Festhütte und ihr könnt nümmen fehlen. Bekommt ihr während dem Wettgsang öppen Durst und steife Beine, so könnt ihr ein Paar Schritte weiter; da kommt ihr dann zu Felbers Garten. Ist auch ein Ort, wo man getrost abhocken darf.

Jetzunder aber hat der Morch seine Pflicht gethan, der Morch kann gehen. Adies, wohl! Wenn euch das Eliseli öppen begegnet, so thuet ihm nicht z'wüst. Ich begebe mich auf die Gavallerie.

Feuilleton.

Gespräche aus der Gegenwart.

1.

Meier: Weißt du, Dreier, wo das eigentliche eidgenössische Polytechnikum ist.

Dreier: Eppen au; in Zürich; cela va sans dire.

Meier: Verstehst mich nicht; ich meine die Anstalt, wo die vornehmsten Baukünstler, Genies und Mechaniker angestellt sind, und wo man nicht nur am meisten Geld gewinnt, sondern auch Anleitung erhält, wie man am meisten Geld verdienen kann.

Dreier: Aha; jetzt weiß ich, was du meinst. Wer kennt dieses eidgenössische Polytechnikum nicht; es ist die polnisch-eidgenössische Kaserne in Thun. „Davon wird man noch reden in späten Tagen."

Meier: Sie ist nicht nur das eidgenössische Polytechnikum, sondern eine wahre Rentenanstalt für den Baukünstler Blottnitzki. Gerade jetzt verlangt er von der Bundesversammlung wieder 137,000 Fr. Nachtragskredit und wird sie natürlich erhalten, ohne daß einer der vielen Räthe nur den Mund verzieht.

Dreier: Was mich tröstet, ist der Gedanke, es sei ein Naturgesetz, daß jede Behörde ihre stehenden Geniestreiche machen müsse. Wenn die Verwaltung von Honolulu Reitschulen ohne Roß und Reiter baut, so errichtet dagegen der Bundesrath endlose Kasernen.

2.

Grosjean: Ich bin im Pech, rathe mir, Freund. Ich habe schlecht gewirthschaftet, kann meine Schulden nicht zahlen und werde gar noch von meinen Gläubigern ausgepfändet.

Niejean: Da ist gut zu helfen. Mache es wie der Bundesrath und begehre einfach einen Nachtragskredit von 15,000 Fr. für Verschiedenes.

Grosjean: Ja, aber wer soll den Nachkredit auszahlen?

Niejean: Gutmüthige Leute, wie die Bundesversammlung, die zu Allem am liebsten „Ja" sagen.

3.

Schullehrer (schlägt einen Jungen, der nicht aufpassen will): Junge, das hast du auf Abschlag, und wenn es nicht bessert, so kommst du in's Loch.

Junge: Das wollen wir sehen, Schulmeister. Wenn er mir noch einen Schlag gibt, so wende ich mich mit einer Beschwerde an die Bundesversammlung.

Schullehrer: Ja, die wird sich sehr um die Schläge kümmern, die du kriegst.

Junge: Das weiß ich besser als er. Die Bundesversammlung hat sich um Alles zu bekümmern, wie der Herr Gonzenbach bewiesen hat. Wenn die Bundesversammlung sich um die Arbeitszeit der Fabrikkinder zu bekümmern hat, weil sonst Gefahr ist, daß die Schweiz einige von den 300,000 Bajonetten verliert, die auf dem Papiere stehen, so hat sie auch das Recht, ein Gesetz zu erlassen, welches die Zahl und Stärke der Schläge regulirt, die ein Schulmeister seinen Schülern geben darf; denn es gibt Beispiele genug, daß Schüler durch solche Schläge militäruntüchtig geworden sind.

„Das größte Wunder der Natur,"

welches am Bielerschießen dem schaulustigen Publikum vorgezeigt wurde, gibt in den verschiedenen Kreisen der Zukunftsstadt nachträglich zu mancher Diskussion Veranlassung. Es gibt solche, welche behaupten, das Wunderbare dieses Wunders bestehe nicht darin, daß ein Frauenzimmer im neunzehnten Altersjahr schon 330 Pfund wiege; sondern daß diese 19jährige Dame die unschuldige Liebkosung eines Bewunderers mit einer Maulschelle vergolten habe. Andere haben auszurechnen gesucht, wie groß das Gewicht der Hand gewesen sei, womit die Maulschelle gegeben worden. Derjenige, der am Besten Auskunft geben könnte, verharrte in hartnäckigem Schweigen.

Culturhistorische Muster-Annoncen.

Verstorben: Jüngling Jos. Anton Alois N. zum Ochsen in O., 76 Jahre, 11 Monat und 2 Tage alt.

(Zuger Volksblatt Nr. 50.)

Ausverkauf von Regenschirmen, Spazierstöcken und gut gelagerten Havanna-Cigarren von 15 bis 50 Cts. bei B. in Z.

(Zürcher Tagblatt vom 18. Juni.)

Auf Verlangen bezeugt hiemit Unterzeichnete, daß Herr A. K. in B. keineswegs der Einsender des Inserates betreffend die Fischenzen in der Glatt ist, welches unsre Nummer 26 enthielt. Es ist auch die Korrespondenz im Briefkasten unsrer gleichen Nummer unter der Chiffre A. K. 2c. in B. nicht nach Bülach, sondern nach Basel adressirt. Die Redaktion des Postheiri.

Briefkasten. Köbi. Bon! Poem sammt Helgli in einer der nächsten Nummern. — E. F. Wüste, Eduard! — Augenzeuge. Benutzt, wie Sie sehen. — Hegel. Dieses Thema in nächster Nummer. — M. St. in S. Wir haben der Expedition davon Kenntniß gegeben. — H. G. N. in S. Längst an Ihre Adresse versandt. — G. S. in B. Unsere heutige Nummer ist durch nahe liegenden Stoff ganz in Anspruch genommen. — S. aus B. Wir haben Ihnen gern entsprochen. — G. B. in U. Erhalten.

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.